

Kolumne

## Albert Rösti giesst Öl ins Feuer



Christophe Clivaz | 1969, wohnt in Sitten. Er ist Nationalrat (Grüne). christophe.clivaz@parl.ch

**Mit der Regulierung der Wölfe ist der Bundesrat weit davon entfernt, das Jagdgesetz pragmatisch umzusetzen. Rösti zieht Populismus den wissenschaftlichen Erkenntnissen vor.**

Im Dezember 2022 verabschiedete das Parlament eine Revision des Bundesgesetzes über die Jagd und den Schutz wild lebender Säugetiere und Vögel (es lohnt sich, den gesamten Titel des Gesetzes in Erinnerung zu rufen, der nicht nur die Jagd betrifft!)

Auf Initiative von Albert Rösti verabschiedete der Bundesrat eine Ausführungsverordnung, die besagt, dass 60 bis 70 Prozent der Wolfspopulation durch präventive Abschüsse ganzer Rudel ausgerottet werden können. Entgegen der üblichen Gepflogenheiten gab es kein ordentliches Anhörungsverfahren. Das Bundesamt für Justiz betonte, dass die Änderung der Verordnung eine ordentliche Vernehmlassung erfordere und nicht eine auf das Nötigste reduzierte, also an eine kleine Anzahl von Akteuren gerichtete Vernehmlassung mit einer extrem kurzen Antwortfrist.

Diese Vorgehensweise entspricht nicht der schweizerischen Arbeitsweise und respektiert unsere Institutionen nicht.

Darüber hinaus ist die Festlegung von fünf Regionen und einer Anzahl von zwölf Rudeln, um das Überleben der Wölfe in unserem Land zu sichern, willkürlich und entbehrt jeglicher wissenschaftlicher Grundlage.

Im Gegenteil, sie widerspricht den eigenen Vorgaben, die der Bundesrat bisher vorgelegt hat, der sich auf die Arbeit von Spezialisten stützte und behauptete, dass die untere Schwelle bei mindestens 20 Rudeln (17 in den Alpen und drei im Jura) liege.

Das Hauptargument zur Rechtfertigung des Abschusses von Wolfsrudeln ist, dass die Zunahme der Wolfspräsenz mit einer Zunahme der Raubtierangriffe einhergeht. Im Jahr 2023 stieg die Zahl der Wölfe an, aber die Zahl der Übergriffe ging dennoch zurück, sowohl in der Schweiz als auch im Wallis, was zeigt, dass die schrittweise Einführung eines echten Herdenschutzes Früchte trägt. Als ich Albert Rösti am vergangenen Montag im Nationalrat spezifisch auf diesen Punkt ansprach, antwortete er, dass die Zahlen der Angriffe für das laufende Jahr nicht bekannt seien. Es ist einfacher, die Realität zu ignorieren, als seine Entscheidungen auf sie zu stützen.

Die Walliser Regierung sprang natürlich schnell in die von Albert Rösti geöffnete Bresche und rief Jäger zu Hilfe, die froh waren, dass sie dem Wolf, ihrem Hauptkonkurrenten in Sachen Wild, das Fell über die Ohren ziehen konnten. Unter ihnen ist auch ein Staatsrat, der offensichtlich nichts Besseres zu tun hat, als auf Wolfsjagd zu gehen.

Die Anwesenheit des Wolfes stellt für die Viehzüchter eine grosse Herausforderung dar. Der präventive Abschuss wurde vom Parlament angenommen und muss daher umgesetzt werden. Aber warum sollte man in einer so emotionalen Debatte ein so drastisches Regulierungssystem einführen, das die Spannungen zwischen den Wolfsbefürwortern und -gegnern verschärft, anstatt eine differenzierte Lösung vorzuschlagen?

Das Schlimmste ist, dass man die Tierhalter glauben lässt, dass das Problem mit dem Abschuss von Rudeln gelöst wird, obwohl dieser im Gegenteil zu mehr Raubtieren führen könnte. Wölfe, die durch die Auflösung ihres Rudels zu Einzelgängern geworden sind, verursachen verhältnismässig mehr Schaden als Wölfe, die in etablierten Rudeln leben.